

NDR
SINFONIE
ORCHESTER

*»Hiob?
Das bin ja ich ...«*

Do, 13.11.2014 | So, 16.11.2014 | Hamburg, Laeiszhalle
Fr, 14.11.2014 | Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Donnerstag, 13. November 2014, 20 Uhr
 Sonntag, 16. November 2014, 11 Uhr
 Hamburg, Laeishalle, Großer Saal

Freitag, 14. November 2014, 19.30 Uhr
 Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Dirigent: Thomas Hengelbrock
 Sprecher: Klaus Maria Brandauer

Neue Vocalsolisten Stuttgart:
 Sarah Maria Sun Sopran
 Susanne Leitz-Lorey Sopran
 Truike van der Poel Mezzosopran

Jan Müller-Wieland
 (*1966)

König der Nacht

Drama für Sprecher, drei Sängerinnen,
 großes Orchester und Zuspielerlektronik
 (2014)

Uraufführung, Auftragswerk des **NDR**

Textcollage vom Komponisten
 (frei nach dem Buch Hiob, dem neuen Testament,
 sowie Gedichten von Nelly Sachs und Pia Tafdrup)

Keine Pause

Einführungsveranstaltungen mit Thomas Hengelbrock
 und Jan Müller-Wieland am 13.11. um 19 Uhr und am 16.11. um 10 Uhr
 im Großen Saal der Laeishalle.

Dieses Drama ist eine All- und Ohnmachtsfantasie von Hiob, der jeder sein könnte. Drei Damen (aus der Zauberflöte) oder drei Hexen (aus Macbeth) umgeben ihn singend, wachend und im Traum. Gott hingegen lebt seinen Pakt mit dem Teufel. Erst als Hiob ihn in alle Ewigkeit verflucht, offenbart er sich und präsentiert Hiob seinen Gespielen: das Ungeheuer Behemoth. Doch Hiob erwacht. Bei ihm: Ein Engel und etwas Licht.

Jan Müller-Wieland

MARSCH I

*Vivacissimo e molto ballabile,
 comme un ballet noir*
 Der Teufel gewinnt Gott für ein
 Komplott gegen Hiob.

LANDSCHAFT AUS SCHREIEN I

*L'istesso tempo (Beckomberga-Reigen)**
 Das Schicksal besingt Hiob und die Welt.

MARSCH II

Gott überlässt dem Teufel die Allmacht
 über Hiob.

LANDSCHAFT AUS SCHREIEN II

*(Beckomberga-Reigen)**
 Das Schicksal ruft Hiobs Vier-Winde-Schrei an,
 „wo die Zeit wegfällt“.

KLAGE

Allegro moderato, trunken, schlafwandelnd
 Hiob verflucht sein Leben und Gott.

GEBET („O du Windrose der Qualen...“)

*poco più, amoroso, tenero, energico,
 sehr drängend*
 Hiob betet. Klagegesang. Gott erscheint.

APPELL

Molto calmo, misterioso, lugubre
 Gott zeigt Verständnis für Hiob.
 Er fordert ihn auf, sich zu erheben.
 Helfen könne ihm Behemoth.
 Behemoth wird herbeigezaubert.

ANGST

Liegend, innigst, singend
 Vor Behemoth erstarrt die Angst.

FRÜHE

Hiob erwacht.

LOBGESANG

Wie eine Kadenz
 Zwei Trompeten improvisieren.
 Ein Hund jault.

GLÜCK

Allegro scherzando
 Hiob wäscht einem Engel die Füße.
 Ein Augenblick: Sonne.

* Beckomberga ist eine Stockholmer Nervenklinik,
 in die Nelly Sachs mehrfach eingewiesen wurde.

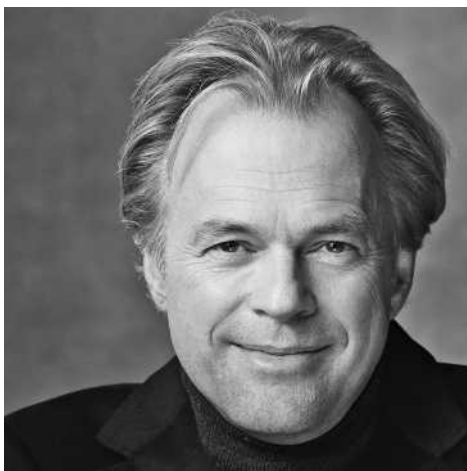
Text der gesungenen Gedichte von Nelly Sachs auf S. 16–17.

Thomas Hengelbrock

Dirigent

Thomas Hengelbrock ist seit 2011 Chefdirigent des **NDR Sinfonieorchesters** und hat seinen Vertrag kürzlich bis 2019 verlängert. Auf Tourneen durch Deutschland, Europa und Japan oder bei Konzerten im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals hat die Zusammenarbeit Hengelbrocks mit dem **NDR Sinfonieorchester** auch international ein großes Echo gefunden. Im Juni 2014 leitete Hengelbrock das Orchester in Gounods Oper „Faust“ bei den Baden-Badener Festspielen, im Oktober folgte eine Tournee mit Station u. a. im Amsterdamer Concertgebouw. In der Saison 2014/15 stehen außerdem Gastkonzerte u. a. in Wien, Prag, Tokio, Seoul, Beijing und Shanghai auf dem Programm. Nach CDs mit Werken von Mendelssohn, Schumann, Dvořák und Schubert erschien zuletzt eine Aufnahme der Hamburger Fassung von Gustav Mahlers Erster Sinfonie.

In Wilhelmshaven geboren, begann Hengelbrock seine Karriere als Violinist in Würzburg und Freiburg. Grundlegende Impulse erhielt er durch seine Assistenztätigkeiten bei Witold Lutosławski, Mauricio Kagel und Antal Doráti, ebenso durch seine Mitwirkung in Nikolaus Harnoncourts Concentus musicus. Neben frühen Begegnungen mit zeitgenössischer Musik war Hengelbrock maßgeblich daran beteiligt, das Musizieren mit Originalinstrumenten in Deutschland dauerhaft zu etablieren. In den 1990er Jahren gründete er mit dem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble Klangkörper, die zu den international erfolgreichsten ihrer Art zählen. Führende Positionen hatte er daneben bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Feldkirch Festival und an der Wiener Volksoper inne.



Hengelbrock ist heute gleichermaßen als Opern- und Konzertdirigent international gefragt. Er dirigiert an Opernhäusern wie der Opéra de Paris, dem Royal Opera House London und dem Teatro Real Madrid. Mit herausragenden Produktionen ist er im Festspielhaus Baden-Baden zu einem der wichtigsten Protagonisten geworden. Gastdirigate führen ihn regelmäßig zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, zu den Münchner Philharmonikern, zum Chamber Orchestra of Europe sowie zum Orchestre de Paris. Im Oktober 2014 debütierte er am Pult des Concertgebouworkest Amsterdam. Mit seinen Balthasar-Neumann-Ensembles war er zuletzt in Paris und Madrid mit Pina Bauschs Opéra dansé „Orpheus und Eurydike“ sowie beim SHMF, in Ingolstadt und Salzburg mit Händels „Israel in Egypt“ zu Gast.

Klaus Maria Brandauer

Sprecher

Klaus Maria Brandauer stammt aus Altaussee in der Steiermark und gehört zu den wichtigsten und bekanntesten Bühnen- und Filmschauspielern unserer Zeit. Seit mehr als vierzig Jahren ist er Mitglied im Ensemble des Wiener Burgtheaters, wo er als Hamlet, Don Carlo, Tartuffe, Cyrano de Bergerac und Nathan der Weise auftrat. Erste Stationen seiner Schauspielkarriere waren Tübingen, Düsseldorf und das Wiener Theater in der Josefstadt. Seit einigen Jahren ist Klaus Maria Brandauer regelmäßig am Berliner Ensemble zu erleben. Dort spielt er die Titelrollen in der zehnstündigen Fassung von Schillers „Wallenstein“, in „Ödipus auf Kolonos“ von Sophokles und den Dorfrichter Adam in Heinrich von Kleists „Der zerbrochene Krug“. Im Jahr 2013 erarbeitete er mit „Das letzte Band“ erstmals ein Stück von Samuel Beckett. Seit Dezember 2013 spielt er die Titelrolle in „König Lear“ am Wiener Burgtheater.

Bereits 1970 begann Klaus Maria Brandauers internationale Filmkarriere mit „Salzburg Connection“. Mit István Szabó realisierte er die Trilogie „Mephisto“, „Oberst Redl“ und „Hanussen“. Er spielte in „James Bond 007 – Sag niemals nie“ sowie in „Jenseits von Afrika“ von Sydney Pollack. Große Beachtung fanden zuletzt seine Mitwirkungen in der TV-Produktion „Die Auslöschung“ sowie in der österreichischen Kinoproduktion „Der Fall Wilhelm Reich“.

Neben seiner schauspielerischen Tätigkeit führt Klaus Maria Brandauer auch Regie. Zu seinen Regiearbeiten zählen „Hamlet“ am Burgtheater Wien, „Lohengrin“ an der Oper Köln und „Die Dreigroschenoper“ am Admiralspalast Berlin.



Er verfilmte „Georg Elser – Einer aus Deutschland“ sowie Thomas Manns „Mario und der Zauberer“. Außerdem unterrichtet er am Max-Reinhardt-Seminar in Wien seit vielen Jahren angehende Schauspieler.

Klaus Maria Brandauer ist regelmäßig mit Lesungen und musikalisch-literarischen Programmen zu erleben. Als Sprecher gastierte er beim **NDR Sinfonieorchester** unter Thomas Hengelbrock zuletzt im Jahr 2012 gleich zweimal: beim Eröffnungskonzert des Schleswig-Holstein Musik Festivals in Griegs „Peer Gynt“ sowie im Konzertprogramm „Passionsweg durch die Jahrhunderte“.

Neue Vocalsolisten

1984 als Ensemble für zeitgenössische Vokalmusik unter dem Dach von „Musik der Jahrhunderte“ gegründet, agieren die Neuen Vocalsolisten seit dem Jahr 2000 künstlerisch autonom als Kammermusik- und Musiktheater-Ensemble. Die sieben Konzert- und Opernsolisten verstehen sich als Forscher und Entdecker, die intensiv mit arrivierten und jungen Komponisten zusammenarbeiten. Internationale Beachtung fanden Musiktheaterproduktionen wie „Freizeitspektakel“ von Hannes Seidl und Daniel Kötter mit Aufführungen in Venedig, Stuttgart, Madrid und Oslo, José-María Sánchez-Verdús „Aura“ in Madrid, Stuttgart, Venedig, Berlin und Hamburg oder Brian Ferneyhoughs „Shadowtime“ in München, Paris, London und New York. Die eigenen Produktionen der Neuen Vocalsolisten mit vokalen Kammer-Musik-Theaterwerken sind weltweit zu erleben. 2014 stand die Produktion von „Mediterranean Voices“, eine Video-Konzert-Architektur über zwölf Identitäten aus dem Mittelmeerraum, im Zentrum sowie die Uraufführungen von Dieter Schnebels Musiktheater „Utopien“ und Nikolaus Brass' „Sommertag“ bei der Münchener Biennale sowie von Simon Steen-Andersens „Buenos Aires“ beim Ultima Festival Oslo. Über 30 Konzertreisen führen die Neuen Vocalsolisten 2014 unter anderem nach Paris, Wien, New York, Zürich, Viitasaari, Palermo, Donaueschingen, Antwerpen, Huddersfield und Prag, wo sie im Laufe des Jahres mehr als 25 Uraufführungen verantworten.

Sarah Maria Sun

Sopran



Sarah Maria Sun studierte Opern- und Liedgesang in Köln (Klesie Kelly) und Stuttgart (Julia Hamari) und lernte anschließend bei Sybille Knappe sowie Darinka Segota. Mit einem Schwerpunkt auf der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts ist sie regelmäßig zu Gast bei Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester, dem Ascolta Ensemble, Ensemble Modern, musikFabrik Köln, Les Percussions de Strasbourg, Ensemble Recherche, Sinfonietta Leipzig, Ensemble 2e2m und Streichquartetten wie Arditti, Diotima und Minguet. Neben Liedern, Oper und Oratorium umfasst ihr Repertoire viele Stücke zeitgenössischer Musik, mit denen sie u. a. an den Opernhäusern von Berlin, Düsseldorf, Leipzig, Frankfurt, Mainz, Mannheim, Stuttgart und Paris gastierte. 2012 widmete ihr der **NDR** ein eigenes Porträtkonzert. 2014 ist sie in neuen Opern von Rolf Riehm zu hören. Seit 2006 ist sie die 1. Sopranistin der Neuen Vocalsolisten Stuttgart.

Susanne Leitz-Lorey

Sopran



Susanne Leitz-Lorey absolvierte ihr Studium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Nach ihrem Abschluss ging die lyrische Sopranistin im Jahr 1988 an die Opernschule Stuttgart, wo sie im Jahr 1991 ihr Bühnenreife-Examen ablegte. Darüber hinaus ergänzte Susanne Leitz-Lorey ihre Studien durch den Besuch von Opern- und Liedkursen bei Eugen Rabine, Judith Beckmann, Barbara Schlick und Ingrid Figur. Als Konzert- und Opernsängerin ist Susanne Leitz-Lorey künstlerisch vielfältig aufgetreten. So arbeitete sie unter anderem mit Dirigenten wie Helmuth Rilling, Ingo Metzmacher, Hans Zender und Manfred Schreier. Das Repertoire der Sängerin umfasst nicht zuletzt sämtliche große Oratorienpartien. Ihre besondere Liebe gilt dem Liedgesang. Dokumentiert ist die Arbeit von Susanne Leitz-Lorey durch zahlreiche CD-Produktionen und Rundfunkaufnahmen. Seit 1991 ist sie Mitglied der Neuen Vocalsolisten Stuttgart.

Truike van der Poel

Mezzosopran



Truike van der Poel studierte zunächst Altphilologie. Danach absolvierte sie parallel ein Gesangsstudium in Den Haag und ein Studium der Chorleitung in Rotterdam. Bis 2001 lehrte Truike van der Poel Chorleitung an der Musikhochschule Hannover. Seither widmet sie sich ausschließlich dem Gesang. Neben dem barocken und klassischen Oratorienfach profilierte sie sich besonders mit der Interpretation neuer Musik. So gastierte sie beim Warschauer Herbst, dem Davos Festival, bei Musica Viva, der Münchner Biennale, in der Alten Oper Frankfurt und im IRCAM. Truike van der Poel arbeitete u. a. mit Ensemble Contrechamps, Ensemble Recherche, Ensemble Resonanz und Ensemble l'Art pour l'Art. Außerdem sang sie Uraufführungen von Salvatore Sciarrino, Carola Bauckholt, René Leibowitz, Dora Cojocar, Thomas Stiegler, Erik Oña, Caspar und Johannes Walter. Sie ist Mitglied des Kölner Thürmchen-Ensembles und seit 2007 der Neuen Vocalsolisten Stuttgart.

Gottes Menschwerdung

Jan Müller-Wielands Drama „König der Nacht“

„Gottesspuren“, so lautete das Motto, unter das Thomas Hengelbrock im Jahr 2003 sein Festival im österreichischen Feldkirch stellte. Dass der Künstlerische Leiter es sich und seinem Publikum mit diesem Thema keinesfalls leicht machen wollte, bewies schon der Auftakt des Musikfestes. Mit Mut zur Provokation war ausgerechnet Uta Ranke-Heinemann, die ebenso streitbare wie umstrittene Theologin, eingeladen worden, über ihre „Suche nach den Spuren Gottes“ zu sprechen. Und erwartungsgemäß ging die Kritikerin aller dogmatischen Gottesbilder scharf ins Gericht mit jenem „Gott mit den blutigen Händen, dem Erwürger der Erstgeborenen, der von Abraham das Opfer Isaaks verlangte und später seinen einzigen Sohn für uns opferte“. Die Spur, die ein so vorgestellter Gott durch die Jahrhunderte gezogen habe, identifizierte Ranke-Heinemann als Blutspur. Diese führe direkt in die Gegenwart des Jahres 2003, wo allabendlich beim Nachrichtengucken „das Blut über den Wohnzimmerteppich läuft aus allen Himmelsrichtungen der Welt und aus allen Städten und Dörfern, in denen Jesus damals seine Worte in den Wind redete und in den christlichen Sand schrieb“. Als Ranke-Heinemann diese Rede hielt, war der Zweite Irakkrieg gerade für beendet erklärt worden; doch konnte man wohl schon ahnen, welches Verhängnis sich in jener Region der Welt zusammenbraute, in der die Geschichten des Alten und Neuen Testaments verortet sind, und aus der bis heute immer neue Hiobsbotschaften kommen.

Einen Tag nach Ranke-Heinemanns kontrovers diskutierter Abrechnung mit dem Bild eines rächenden und eifersüchtigen Gottes wurde am 30. Mai 2003 das Melodram „König der Nacht“ uraufgeführt, das Jan Müller-Wieland im Auftrag des Feldkirch Festivals komponiert hatte. Thomas Hengelbrock stand damals am Pult, der Sprecher war Klaus Maria Brandauer. Im Zentrum des Werkes steht die Figur des Hiob, dessen Leib und Gut von Gott in einer Wette mit Satan verzockt werden, und der nun von seinem Schöpfer Rechenschaft fordert für das völlig unbegreifliche, ungerechtfertigte Leid, das ihm widerfahren ist. Im Auftrag des NDR brachte Müller-Wieland dieses Werk 2014 in eine neue Fassung für ein großes, gegenüber der Erstfassung deutlich erweitertes Orchester. Dieses Mehr an Mitteln habe vor allem einer Steigerung der Intensität gedient, schreibt der Komponist dazu: „Das Innige erhielt mehr Weite und Tiefe. Das Aufbegehren mehr Wucht. Daher der neue Untertitel: Drama.“ Mit der heutigen Uraufführung der Neufassung von „König der Nacht“ führt Thomas Hengelbrock jene Gottesspuren suchende fort, die sich auch durch die vergangenen Spielzeiten beim **NDR Sinfonieorchester** gezogen hatte. Ähnlich wie in den Konzertcollagen, bei denen Hengelbrock u. a. Johann Sebastian Bachs Passionsmusik mit Bernd Alois Zimmermanns „Ekklesiastischer Aktion“ oder Frank Martins auskomponierten Kreuzweg mit Bach-Chorälen und Gabriel Faurés Requiem kombiniert hatte, sind in Müller-Wielands „König der Nacht“ Texte und mit Geschichte gesättigte Klänge zu einem Epochen übergreifenden Hördrama verschränkt.



Der Komponist im Jahr 2009

Jan Müller-Wieland

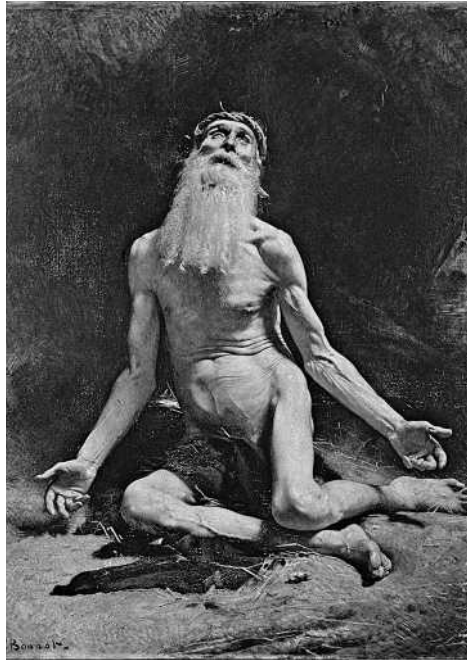
Schon ein erster Blick ins Werkverzeichnis des 1966 in Hamburg geborenen Jan Müller-Wieland lehrt Wesentliches über diesen Komponisten: Die ersten zehn Seiten nimmt die Rubrik „Musiktheater“ ein, ebenso prominent vertreten ist „Vokalmusik“. Von Anfang an, so zeigt sich hier, ist das Musikalische bei Müller-Wieland eng mit dem Wort und der Bühne verbunden. – Und selbst bei rein instrumentalen Stücken spricht er noch von der „Schauspielerin der Bratschenstimme“ oder betitelt ein Orchesterwerk als „imaginäre Theaterszene“. Tragisches und Komisches scheinen sich dabei im musikalischen Universum des Jan Müller-Wieland die Waage zu halten, immer aber zielen seine Sujets ins Grundsätzliche. Es sind arche-

typische, häufig durch die Brille des Ironikers betrachtete Figuren, die er als Komponist und oft auch als Textdichter in eigener Sache auf die Bühne bringt. Seine komische Oper „Der Held der westlichen Welt“ (2005) nach einer Vorlage von John Synge etwa erzählt von einem kleinen Mächtegern-Ödipus, der sich vor einem kleinen Kneipenpublikum mit frei erfundenen Vatermordgeschichten brüstet. Hoffnungslos düster ist dagegen der Plot der Oper „Nathans Tod“ (2000) nach einer Vorlage von George Tabori; hier wird Lessings aufklärerischer Optimismus in sein Gegenteil verkehrt: Niemand mag Nathans Botschaft vom toleranten Miteinander der Religionen noch hören; das Haus des Gutmenschen wird angezündet, am Ende streut dieser Nathan wie ein neuer Hiob Asche über die Leichen seiner Kinder.

Um solche existentiellen Fragen zu verhandeln, pflegt Müller-Wieland auch ein oft schon für tot erklärtes und ebenso oft reanimiertes Genre: das Melodram. Neben dem „König der Nacht“ komponierte er 2009 „Der Knacks“ nach einem Buch von Roger Willemsen; Müller-Wielands jüngstes Melodram „Egmonts Freiheit oder Böhmen liegt am Meer“ wird – ebenfalls mit Klaus Maria Brandauer als Sprecher – Ende November in München uraufgeführt. Seinem Ursprung nach ist das Melodram, in dem gesprochener Text und Musik nebeneinander stehen, ein Produkt des aufklärerischen Geistes. Das Genre entwickelte sich Mitte des 18. Jahrhunderts, als man begann, dem gesungenen Wort in der Oper zu misstrauen und stattdessen nach einer Form suchte, die Deutlichkeit des gesprochenen Wortes mit der emotionalen Eindringlichkeit der Musik zu verbinden. – Nicht von ungefähr stammt eines der ersten Melodramen vom Philosophen-Komponisten Jean-Jacques Rousseau. So liegt für Müller-Wieland der Reiz dieses Genres erklärtermaßen in der Spannung von Wort und Klang: „Das Melodram verkörpert und vereint geradezu das Denken in Gegensätzen, das Widersprüchliche am Leben, am Dasein, die Liebe zur Klarheit des Wortes und simultan zum Klang und seiner Mehrdeutigkeit.“

König der Nacht

Sein Melodram „König der Nacht“ gliederte Jan Müller-Wieland in elf Unterabschnitte; doch lassen sich diese Unterabschnitte zu vier großen Szenen zusammenfassen, wenn



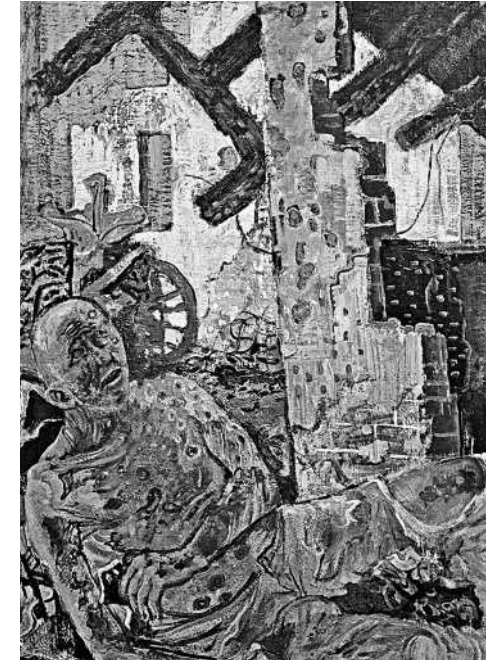
Mit der Figur des Hiob setzten sich auch bildende Künstler vielfach auseinander. Hier ein Gemälde von Léon Bonnat (1880)...

man die Sprechersituation, also die Rollen, in die Brandauer abwechselnd schlüpft, berücksichtigt. Die erste Szene umfasst die Abschnitte „Marsch“ I und II sowie „Landschaft aus Schreien“ I und II. Brandauer agiert in „Marsch“ I und II im schnellen Wechsel mal als Gott und mal als dessen aufrührerischer Engel Satan. Müller-Wieland hielt sich beim Aufbau der Szene an die Struktur der biblischen Vorlage: In der Rahmenerzählung des Buches Hiob verlockt Satan Gott zweimal zu einer Wette. Um seine Glaubensfestigkeit zu prüfen, nimmt Satan Hiob beim ersten Mal sämtlichen Besitz



...hier eines von dem im KZ Auschwitz ermordeten Maler und Musikwissenschaftler Arno Nadel (1933)...

und seine Familie. In schneller Folge treffen Boten mit den Nachrichten vom Verlust seiner Kinder und seiner Herden ein. (Dies sind die sprichwörtlich gewordenen Hiobsbotschaften.) Doch Hiob bleibt standhaft. Im zweiten Anlauf nimmt Satan Hiob dann auch noch seine Gesundheit und schlägt ihn mit Krankheit und Aussatz. Die Dialoge zwischen den Wettpartnern Gott und Satan übernahm Müller-Wieland aus dem Buch Hiob. Statt der berühmten Hiobsbotschaften aber fügte er dazwischen die Vertonung des Gedichtes „Landschaft aus Schreien“ der Dichterin Nelly Sachs ein.



...und hier eines von Otto Dix (1946)

Die Hiobsbotschaft, die die Lyrik der Nelly Sachs überbringt, ist die Nachricht von zwei großen Menschheitskatastrophen des 20. Jahrhunderts: der Shoa und dem Abwurf der Atombombe („Maidanek und Hiroshima“). Das berühmte Verdikt, dass man nach Auschwitz keine Gedichte mehr schreiben könne, widerlegte Sachs eindrucksvoll. Sie fand Worte für den universellen Schrecken, weil sie ausgehend von dem Gedenken an die Ermordung der europäischen Juden den Horizont ihres Mitleidens immer weiter hinausschob, bis er alle Geschöpfe umfasste, die überhaupt leiden können: Mensch, Tier, selbst das in Bernstein verschlossene Insekt.

Nachdem Hiob sich am Ende der ersten Szene bereits kurz zu Wort gemeldet hatte, gehört die zweite Szene ganz der Hauptfigur. Diese Szene umfasst die Abschnitte „Klage“ und „Gebet“. Die langen Reden von Hiobs wohlmeinenden, aber wenig hilfreichen Freunden, die den Mittelteil des biblischen Buches Hiob ausmachen, ließ Müller-Wieland weg; er konzentrierte sich ganz auf Hiobs Klagereden. Dabei öffnete Müller-Wieland den Horizont zu zwei weiteren biblischen Gestalten: Moses und Jesus. Durch eine kleine Verschiebung in der Betonung werden aus den Zehn Geboten, die Gott seinem Bundesvolk gab, nun Anklagen gegen Gott selber: DU sollst nicht töten, sagt der Schmerzensmann Hiob zu Jahwe. Und auch das Vaterunser, das Jesus seinen Hörern in der Bergpredigt mitgab, sowie dessen letzte Worte am Kreuz „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen“ fließen in Hiobs Rede ein. Parallel zu Hiobs Gebet setzte Müller-Wieland die Vertonung von Nelly Sachs' Gedicht „Hiob“, hier wiederum vom „Chor“ der drei Sängerinnen vorgetragen. Sachs unterstreicht in ihrem Gedicht die universelle Bedeutung der Hiob-Figur. Im biblischen Buch Hiob kommen die Zeugen seiner Qual aus allen Himmelsrichtungen rund um das Land Uz, so unterstrichen die Autoren, dass hier kein lokaler Unglücksfall, sondern für alle gültige, letzte Dinge verhandelt wurden. Sachs nennt Hiob entsprechend eine „Windrose der Qualen“. Die zweite Szene endet mit Hiobs Ausladung an die Adresse von Gott: „Bleib mir vom Leib. In Ewigkeit. Amen.“ Woraufhin Gott in der dritten Szene prompt erscheint.



Nelly Sachs (um 1965)

Die dritte Szene wird eingeleitet von einem großen elektronisch-instrumentalen Intermezzo. Im Buch Hiob erscheint Jahwe in einem Sturm. Denkt man realistisch, könnte man dieses Klanggewitter vom Zuspieldband also als Abbild des biblischen Unwetters deuten; denkt man symbolisch, ist wohl eher ein klingendes Abbild der absoluten, jeden Begriff übersteigenden Unergründlichkeit Gottes gemeint. Die Gotteserscheinung bildet das ideelle und formale Zentrum von Müller-Wielands „König der Nacht“. – In der Erstfassung von 2003 hatte er das Werk noch als „Epiphanie“ (Gotteserschei-

nung) betitelt. Der Gott, der hier erscheint, steht allerdings im krassen Gegensatz zu den Bildern, die man sich von ihm gemacht hatte. Brandauer gab ihn 2003 im nonchalanten Plauderton: „Huhu! Hallo! Grüß Dich! O Knecht!“ Den Text der Gottesrede in den Abschnitten „Appell“ und „Angst“ stellte Müller-Wieland aus dem Buch Hiob, Teilen von Nelly Sachs' „Hiob“ sowie dem Gedicht „Gesehen“ der dänischen Lyrikerin Pia Tafdrup zusammen. Dabei setzen Tafdrups Worte einen Kontrapunkt zu dem überwältigenden Gottesbild des Alten Testaments. Bei der Lyrikern des 21. Jahrhunderts zeigt sich Gott nur mehr in flüchtigen Momenten von äußerster Beiläufigkeit: „Ich bin gesehen worden in der Morgenkälte von einem Hasen eh' er die Flucht antrat übers Eis“, bekennt dieser Gott bei seinem ersten Auftreten. Im Buch Hiob schildert Jahwe, um Hiob seine Allmacht zu beweisen, die Furcht erregenden Ungetüme, die er schuf, das Meeresungeheuer Leviathan und das Landungeheuer Behemoth. Anders bei Müller-Wieland: Sein längst nicht mehr so selbstgewisser Gott bietet Hiob in einem neuen Bund den Behemoth als „rechte Hand“, als Machtinstrument und Zerstörungsmaschine an.

Am Beginn der vierten Szene, die die Abschnitte „Frühe“, „Lobgesang“ und „Glück“ umfasst, erwacht Hiob aus seinem theokratischen Albtraum. Offenbar erleben wir den König der Nacht hier bei der Urszene allmorgendlicher Selbsterkenntnis: dem Blick in den Badezimmer-Spiegel. Er erkennt Gott, Satan und den Behemoth als Projektionen seiner selbst. „Ich erkenne Dich. (...) Du bist ja ich. (...) Mein inne-

rer Schweinehund. (...) O Gott, Du bist ja meine Seele.“ Den Text zu dem „Frühe“-Abschnitt schrieb Müller-Wieland in Absprache mit Klaus Maria Brandauer selbst; als wer Brandauer hier spricht, als Hiob, als Autor oder schlicht als Mensch, kann man so vielleicht offenlassen. Der König der Nacht feiert beim Zähneputzen seine neu gewonnene Selbsterkenntnis mit einer übermütigen Hundeparodie; dazu lässt die Trompete seine Titelmelodie, die Rache-arie der Königin der Nacht aus Mozarts „Die Zauberflöte“, anklingen. Im letzten Abschnitt, „Glück“, greift Müller-Wieland dann noch einmal auf ein Gedicht von Pia Tafdrup zurück. Auch hier offenbart sich Gott, nun durch seinen Boten, einen Engel, in aller Beiläufigkeit. Ein Gast, der nur „zufällig ins Haus“ kam, bringt mit sich einen besonderen, flüchtigen Moment: „Einen begnadeten Augenblick lang fällt die Sonne durchs Fenster herein.“

Deutungen

Den wichtigsten Deutungshinweis zu seinem „König der Nacht“ stellte Jan Müller-Wieland ganz an den Anfang: „Die Götter sind dem Menschen gleich geworden und sind zu uns herabgestiegen.“ Dieser Satz aus der Apostelgeschichte steht wie ein Motto vor dem ganzen Stück. Als unmittelbare Antwort darauf beginnt das Orchester mit zwei Akkordschlägen in Es-Dur, die den erfahrenen Konzertgänger sofort auf die Fährte jener heroischen Dritten Sinfonie bringen, die Beethoven „dem Andenken eines großen Mannes“ gewidmet hatte. Schon hier wird ein Grundzug von Müller-Wielands

Denken und Komponieren offenbar: Er bedient sich mit größter Freiheit im riesigen Musik-, Text- und Ideenfundus der Geschichte und verknüpft seine Fundstücke assoziativ. Die Musik reagiert mit Gesten, Stilwechseln oder Zitaten auf die Worte: Wo Nelly Sachs' Zeilen die Shoa umkreisen, marschiert in der Musik Wagners Ouvertüre zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ vorbei – die Stadt der NSDAP-Reichsparteitage ist da mitgedacht –; der Behemoth kommt mit einem brachialen Rock-Musik-Groove daher; und über dem stillen Glück im letzten Abschnitt liegt ein Hauch von Cool Jazz. Dabei hat der Komponist durchaus auch den Schalk im Nacken: So tönte etwa kurz bevor Gott tatsächlich erscheint das „Ding, dong“ einer Türglocke in seine elektroakustische Gewittersturm-auftrittsmusik hinein.

Prägend für Müller-Wielands Auffassung des Hiob-Sujets war offenbar ein Buch des Freud-Schülers und Begründers der Analytischen Psychologie C. G. Jung. In einem Einführungstext zur Uraufführung von 2003 gab Müller-Wieland selbst eine bündige Zusammenfassung von Jungs Thesen. Der hatte 1952 das Buch „Antwort auf Hiob“ veröffentlicht, dessen Grundthese sich mit Müller-Wielands Motto deckt: Gott will Mensch werden. Der Religionspsychologe Jung behandelt die Entwicklung des Gottesbildes als ein seelisches Geschehen, als einen Reifeprozess. Jung legt Jahwe auf die Couch des Psychoanalytikers und attestiert dem Herrn der Heerscharen „unberechenbare Launen und verheerende Zornesanfalle“. In der Begegnung mit Hiob würde der Gott des Alten Testaments sich seiner dunklen Seiten

erst bewusst. So müsse Gott Mensch werden, in Jesus Christus, und außerdem die Trinität von Gott, Vater und Heiligem Geist um einen vierten, weiblichen Aspekt ergänzen, der in der Menschenfreundlichkeit und Weisheit der Sophia verkörpert sei.

Aus diesem Blickwinkel gesehen, erklärt sich auch, warum Jan Müller-Wieland die Gedichte Pia Tafdrups und das Thema der Liebe in seine Hiob-Text-Collage mit einbezogen hat. (Die letzten gesungenen, von Müller-Wieland frei ergänzten Worte des Textes lauten „Ich liebe Dich.“) Die Engelserscheinung, die den Schluss von „König der Nacht“ bildet, setzt sich durch sein weiteres Schaffen fort. 2011 veröffentlichte der Komponist einen Zyklus von Liedern mit dem Titel: „Engellieder“. Die vertonten Texte stammen dieses Mal von seiner Frau, der Lyrikerin Birgit Müller-Wieland, der Ausgangspunkt ist derselbe wie beim „König der Nacht“: „Die Götter sind dem Menschen gleich geworden und zu uns herabgekommen, heißt es in der Apostelgeschichte. Ich denke, für Engel gilt ähnliches. Zumindest in diesen Gedichten von Birgit Müller-Wieland.“ Das schreibt der Komponist zur Einführung; und so handeln seine „Engellieder“ von zutiefst menschlichen, persönlichen Dingen wie einem Septemberabend, einem Griechenlandurlaub und dem Überlebenskampf eines Frühgeborenen in seinem Brutkasten.

Ilja Stephan

In Hamburg auf 99,2
Weitere Frequenzen unter
ndr.de/ndrkultur



Jetzt auch im
» DIGITALRADIO
ndr.de/digitalradio

NDRkultur

Das NDR Sinfonieorchester auf NDR Kultur

Regelmäßige Sendetermine:

NDR Sinfonieorchester | montags | 20.00 Uhr

Das Sonntagskonzert | sonntags | 11.00 Uhr

Hören und genießen

Nelly Sachs: „Landschaft aus Schreien“

LANDSCHAFT AUS SCHREIEN

IN DER NACHT, wo Sterben Genähtes
zu trennen beginnt,
reißt die Landschaft aus Schreien
den schwarzen Verband auf,

Über Moria, dem Klippenabsturz zu Gott,
schwebt des Opfermessers Fahne
Abrahams Herz-Sohn-Schrei,
am großen Ohr der Bibel liegt er bewahrt.

O Hieroglyphen aus Schreien,
an die Tod-Eingangstür gezeichnet.

Wundkorallen aus zerbrochenen Kehlenflöten.

O, o Hände mit Angstpflanzenfinger,
eingegraben in wildbäumende Mähnen
Opferblutes –

Schreie, mit zerfetzten Kiefern der Fische
verschlossen,
Weheranke der kleinsten Kinder
und der schluckenden Atemschlepe der Greise,

ingerissen in versengtes Azur mit brennenden
Schweiften.

Zellen der Gefangenen, der Heiligen,
mit Albtraummuster der Kehlen tapezierte,

fiebernde Hölle in der Hundehütte des
Wahnsinns
aus gefesselten Sprüngen –

Dies ist die Landschaft aus Schreien!
Himmelfahrt aus Schreien,
empor aus des Leibes Knochengittern,

Pfeile aus Schreien, erlöste
aus blutigen Köchern.

Hiobs Vier-Winde-Schrei
und der Schrei verborgen im Ölberg
wie ein von Ohnmacht übermanntes Insekt
im Kristall.

O Messer aus Abendrot, in die Kehlen geworfen,
wo die Schlafbäume blutleckend aus der Erde
fahren,
wo die Zeit wegfällt
an den Gerippen in Maidanek und Hiroshima.

Ascheschrei aus blindgequältem Seherauge –

O du blutendes Auge
in der zerfetzten Sonnenfinsternis
zum Gott-Trocknen aufgehängt
im Weltall –

Nelly Sachs: „Hiob“

HIOB

O DU WINDROSE der Qualen!
Von Urzeitstürmen
in immer andere Richtungen der Unwetter
gerissen;
noch dein Süden heißt Einsamkeit.
Wo du stehst, ist der Nabel der Schmerzen.

Deine Augen sind tief in deinen Schädel
gesunken
wie Höhlentauben in der Nacht
die der Jäger blind herausholt.
Deine Stimme ist stumm geworden,
denn sie hat zuviel Warum gefragt.

Zu den Würmern und Fischen ist deine Stimme
eingegangen.
Hiob, du hast alle Nachtwachen durchweint
aber einmal wird das Sternbild deines Blutes
alle aufgehenden Sonnen erleichen lassen.

Konzertvorschau

NDR Sinfonieorchester

C1 | Do, 27.11.2014 | 20 Uhr

D3 | Fr, 28.11.2014 | 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

Christoph Eschenbach Dirigent

Christopher Park Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert c-Moll KV 491

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 6 A-Dur

Einführungsveranstaltungen:

27.11.2014 | 19 Uhr

28.11.2014 | 19 Uhr



Christopher Park ist bereits in der letzten Saison beim **NDR Sinfonieorchester** zusammen mit Christoph Eschenbach aufgetreten. Nun kehrt der diesjährige Leonard Bernstein-Preisträger zurück und springt für Emanuel Ax ein, der sein Gastspiel aus privaten Gründen absagen musste. Park wird Mozarts Klavierkonzert c-Moll KV 491 anstelle des ursprünglich vorgesehenen Klavierkonzerts B-Dur KV 595 spielen.

B4 | Do, 04.12.2014 | 20 Uhr

A4 | So, 07.12.2014 | 11 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

L3 | Fr, 05.12.2014 | 19.30 Uhr

Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Alan Gilbert Dirigent

Lisa Batiashvili Violine

François Leleux Oboe

Thomas Adès

Three Studies from Couperin

Thierry Escaich

Konzert für Violine, Oboe und Orchester

(Uraufführung, Auftragswerk des **NDR** und des New York Philharmonic Orchestra)

Hector Berlioz

Symphonie fantastique op. 14

Einführungsveranstaltungen:

04.12.2014 | 19 Uhr

07.12.2014 | 10 Uhr



Lisa Batiashvili, „Artist in Residence“ des **NDR Sinfonieorchesters**, mit ihrem Ehemann François Leleux

AUF KAMPNAGEL

KA1a | Fr, 21.11.2014 | 20 Uhr

KA1b | Sa, 22.11.2014 | 20 Uhr

Hamburg, Kampnagel

NOCHE LATINA

Carlos Prieto Dirigent

Gabriela Montero Klavier

Silvestre Revueltas

Sensemaya

Sergej Rachmaninow

Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

Alberto Ginastera

Estancia – Suite

Carlos Chávez

Sinfonia india

Arturo Márquez

Danzon No. 2

José Pablo Moncayo

Huapango

Anschließend:

Improvisationen mit **Gabriela Montero**



Gabriela Montero

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus,
Tel. (040)44 192 192, online unter ndrticketshop.de

Impressum

Saison 2014 / 2015

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK

PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK

BEREICH ORCHESTER, CHOR UND KONZERTE

Leitung: Andrea Zietzschmann

Redaktion Sinfonieorchester:

Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:

Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Ilja Stephan ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos:

Philipp von Hessen | NDR (S. 4);
Christof Mattes (S. 5); Rüdiger Schestag (S. 6);
Martin Sigmund (S. 7 links + rechts); Regine
Koerner (S. 9); akg-images | Erich Lessing (S. 10);
Bildarchiv Pisarek/akg-images (S. 11 links);
akg-images (S. 11 rechts, S. 12); Walter Schels
(S. 18 links); Mat Hennek | Sony (S. 18 rechts);
Colin Bell (S. 19)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b; Druck: Nehr & Co. GmbH
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

Das **NDR Sinfonieorchester** im Internet

ndr.de/sinfonieorchester

facebook.com/ndrsinfonieorchester

